



Aufatmen! Peter Colat nach seinem Weltrekord-Tauchgang. (Weissensee, Kärnten, 16. Februar 2013)

Untendurch

Er steigt ins kalte Wasser, holt tief Luft. Dann taucht Peter Colat weiter als je ein Mensch vor ihm unter einer Eisdecke hindurch – und verfehlt am Ende beinahe den Ausgang. *Von Stefan Michel*

Eine grosse weisse Fläche ist der Grund, weshalb man hierher fährt. Winter für Winter friert der Weissensee in Kärnten zu – mit 6,5 km² flächenmässig zwischen Silser- und Greifensee. Eisläufer drehen Runden, Spaziergänger spazieren dem Ufer entlang. Dann durchbricht eine Motorsäge die Stille, Wasser schießt in die Luft. Eismeister Norbert Jank schneidet ein türgrosses Rechteck heraus. Männer drücken es unter die Eisdecke. Am Eisloch herrscht bald munteres Treiben. Taucher, die aussehen wie Astronauten, stehen herum, plaudern, rauchen oder hantieren an ihren Geräten. Einer spielt in voller Montur mit einem Hund. TV-Leute bringen Kameras in Position, senken kleine Gehäuse an Stangen ins Wasser. Dann kommt Peter Colat langsamen Schrittes übers Eis. Er setzt sich auf eine Plasticmatte, atmet tief, streckt sich und schaut immer wieder auf seine Pulsuhr. Gespräche verstummen oder werden mit gedämpfter Stimme weitergeführt. Nur der Hund will weiterspielen. Alle anderen spüren den Ernst der Situation.

21 Minuten lang die Luft anhalten

Colat greift den Weltrekord im Streckentauchen unter Eis an – apnoe, nur mit der Luft, die er vor dem Abtauchen in die Lungen gesogen hat. Mindestens 138 Meter weit will der 41-Jährige aus Rafz unter dem betonharten Deckel hindurch gleiten, an den Füssen eine Monoflosse. Rekordhalter ist der Italiener Michele Tomasi mit 130 Metern. Ein weiteres Loch hat sich Colat nach 150 Metern ins Eis sägen lassen. «Wenn ich noch Reserven habe, tauche ich weiter», erklärte er, bevor er seine Startroutine begann. Jetzt spricht er nur noch das Nötigste. Während zwanzig Minuten zieht er Luft ein, bläst sie aus, mal langgezogen, dann wieder kurz und stossartig. Er dehnt seine Lungen vor, entleert sie komplett, um sie noch voller pumpen zu können.

Peter Colat, Architekt und Vater einer fünfjährigen Tochter, ist einer der ersten Freitaucher der Schweiz. Einen Weltrekord hielt er schon: im «statischen Apnoetauchen» mit Sauerstoff-Inhalation. Nachdem er zehn Minuten



Eis über dem Kopf macht das Tauchen mental extrem hart: Colat unter Wasser.

«Holt ihn rauf!», ruft Petronella Colat, die Frau des Rekordjägers. «Nicht, wartet!», befiehlt der Schiedsrichter.

lang reinen Sauerstoff eingeatmet hatte, hielt er 2010 sein Gesicht während 21 Minuten und 33 Sekunden unter Wasser (inzwischen wurde diese Bestleistung auf über 22 Minuten gesteigert). «Ich liebe es, unter Wasser zu sein, ohne die Luftblasen, die die Gerätetaucher um sich haben», sagt Colat. Darum trainiert er fast täglich, nimmt an Meisterschaften teil, jagt Rekorde, taucht weit, tief und lang. Im Schwimmbecken hat er 180 Meter unter Wasser geschafft: Schweizer Rekord. «Aber die Eisdecke über dem Kopf macht das Ganze mental extrem hart.»

Dass sie auch physisch hart ist, musste Colat auf schmerzhaft Weise erleben. Sein letzter Weltrekordversuch, 2011 im Eis des Davosersees, wurde zum schlimmsten Erlebnis seiner Tauchkarriere. Einer seiner Sicherungstaucher fand nach einem Trainingstauchgang keine Öffnung mehr und ertrank. Colat brach das Rekordprojekt ab. Die Staatsanwaltschaft des Kantons Graubünden stellte die Ermittlungen ein halbes Jahr später ein, weil niemandem die Schuld zugewiesen werden könne. Mit einem Weltrekord am Weissensee will Colat den Verlust seines Freundes verarbeiten. Und danach nie mehr eistauchen.

Es ist gespenstisch still geworden. Es blubbert von den zahlreichen Sicherungstauchern, die unter dem Eis bereits in Position gegangen sind. Sonst hört man nur Colat Luft einsaugen. Alles wartet darauf, dass er abtaucht. «Stopp», ruft plötzlich ein Mann, während er auf Colat zumarschiert. Es ist Thomas Niederer, der Sicherheitschef. Seine Leute im Wasser haben berichtet, dass die Leine, die unter dem Eis Orientierung gibt, zu tief abgesunken sei. Colat lässt sich nicht beirren. «Hab ich gehört. Macht nichts. Ich gehe», quittiert er die Meldung seines Kollegen. Der schaut ihm noch einmal in die Augen, geht schulterzuckend davon.

Dann lässt sich Colat ins Wasser hinab und beginnt die letzte Phase seiner Vorbereitung: «Karpfen» heisst sie. Er schnappt nach Luft, drückt sie vom Mund in die Lunge und sieht dabei aus wie ein an Land gezogener Fisch. Vier Liter zusätzlicher Atemluft kann er so speichern, elf Liter presst er total in sich hinein. 20 Sekunden später taucht

er endlich ab und verschwindet im dunkelgrünen Wasser. Die Menschentraube setzt sich in Bewegung Richtung Ziel. Etwa alle 25 Meter ist ein Sicherheitsloch. Colats blauer Tauchanzug schimmert von weit unten durch die Öffnung, zieht langsam vorbei.

Am Loch vorbei

Die Arme nach vorne gestreckt, gleitet der Taucher vorwärts. Mit wellenförmigen Bewegungen, die von den Händen durch den ganzen Körper bis zur Flosse laufen, schiebt er sich durch das zwei Grad kalte Wasser. Es ist ein Balanceakt. Er muss den Puls tief halten, um wenig Sauerstoff zu brauchen, darf deshalb nicht zu viel Kraft aufwenden. Gleichzeitig muss er schnell genug vorwärts kommen, damit er am Ziel ist, bevor ihm der Sauerstoff ausgeht. Der Taucher passiert Loch um Loch – 50 Meter – 75 Meter – 100 Meter – im Tempo eines Spaziergängers.

Bei 125 Metern erwartet ihn unter Wasser der Helfer Grégoire Folly, auch er mit angehaltener Luft. Er würde Colat, sollte dieser in Not geraten, zum nächsten Eisloch schleppen; ohne Pressluftflaschen ist er agiler und darum für die Rettung zuständig. Aber auch das halbe Dutzend Gerätetaucher, die Colat begleiten, könnten ihn innert nützlicher Frist an die Luft befördern.

Er gleitet heran, tiefer als beabsichtigt, ist aber nach Ermessen der Fachleute Herr der Lage. Die Löcher, durch die Sonnenlicht ins Wasser fällt, nimmt er nicht wahr. Orientieren kann er sich nur an Markierungen am Seil, die er auf der Höhe jedes Lochs angebracht hat. «138 Meter, Weltrekord erreicht, er taucht weiter», sagt der Schiedsrichter an der nächsten Öffnung. Die Schaulustigen scharen sich um das letzte Loch bei 150 Metern. Mehr als zwei Minuten ist Colat unter Wasser. Sein blauer Anzug schimmert auf, verschwindet am anderen Ende des Lochs. Er zieht weiter, doch da ist keine weitere Öffnung. Unruhe kommt auf, «holt ihn rauf!» ruft Petronella Colat, die Frau des Rekordjägers. «Nicht, wartet!», befiehlt Schiedsrichter Melileo. Sekunden später kommt Colat zurück, reckt seinen Kopf aus dem Wasser, legt die Arme auf die Eiskante und zieht in grossen Zügen Luft ein. Nach zehn Se-

kunden nimmt er die Tauchmaske ab und meldet dem Schiedsrichter «I'm o. k.», wie es das Reglement verlangt. Er schnauft, es ist still um ihn herum.

Nach 30 Sekunden, in denen er weder benommen wirkt noch Hilfe benötigt, um sich über Wasser zu halten, zeigt der Schiedsrichter eine weisse Karte. Versuch geglückt, bedeutet das. Das gute Dutzend Zuschauer klatscht und jöhlt, Colat ballt die Faust und stösst ein kräftiges «Ja!» aus. Mit 150 Metern hat er den Weltrekord pulverisiert. Euphorisiert liegt er im Wasser, als habe es Badetemperatur. Den Weg zurück zum Start und zu den warmen Kleidern legt er dann doch über dem Eis zurück. «Am Ende der Leine, beim Gestänge, merkte ich, dass ich zu weit getaucht war. Also drehte ich um und kam rauf», beschreibt er die letzten Sekunden seines Tauchgangs.

Das Eistauchen will er nun bleiben lassen. Aber im Pool hat er bereits die nächste Marke im Visier: «200 Meter wären eine schöne Zahl», findet er. Der Weltrekord liegt bei 273 Metern.

ANZEIGE

Erleben Sie den Ragazer Winterzauber

Doppelzimmer ab CHF 690.– inkl. Frühstück
4-Gang Lunch- oder Dinner-Menü
36.5° Wellbeing Package

Buchen Sie Ihre «Winter Specials»

GRAND RESORT Bad Ragaz

www.resortragaz.ch/winterspecials